

30 Grad im Schatten

und doch friert jeder! Natürlich, minus dreißig Grad im Schatten meine ich (Vorsicht! Witz; antreten zum Lachen...). Nein, es war uns nicht zum Lachen, bei dreißig Grad im Schatten fror das Gesicht so ein, daß wir eher grimmige Masken aufhatten. Weil wir nicht lachen konnten, kostümierten wir uns entsprechend. Würdige Herren aus der nahezu vergeistigten Schicht der neunten Klassen schlichen mit Zipfmützen a la deutscher Michel 08/56 in das Anstaltsgebäude. Zum ersten Male freute man sich, wenn man die geliebten Mauern betreten konnte, denn hier war es warm (wenigstens für den ersten Augenblick schien es so). Dann war es mit der Liebe auf den ersten Augenblick vorbei, als man nämlich merkte, daß der Hausgeist mit seiner asthmatischen Dampfheizung nur knappe 13° Wärme erreichte. 13° Wärme und Schule, nein, lieber 30° Kälte und keine Schule. Aber solche Gedanken stießen bei der Obrigkeit, die für das Wohl und Wehe ihrer Schüler die Verantwortung trägt, auf Ablehnung. In den Augen der Schüler schwelte darob die kaum noch zurückgehaltene Glut wilder Leidenschaften, unverständliches, drohendes Gemurmel hörte man allenthalben auf den Gängen, besonders in der Nähe des Direktorats. Wo mehr als zwei beisammenstanden, roch man die drohende Palastrevolution schon zwei Stockwerke weit. Doch die Obrigkeit blieb hart und unbittlich, nicht achtend der allseits drohenden Gefahr. Die Volksseele kochte, schäumte, aber sie lief nicht über. (Wegen der dreißig Grad im Schatten). Die Klassensprecher bedrohten die Vertrauenslehrer, um ihrerseits nicht von den Klassen bedroht zu werden.

Sie schleiften die Opfer der Kälte, Märtyrern gleich, zum Konrex. Der Rex selbst inspierte die kältesten Klassenzimmer, meinte, daß es kalt sei und schätzte die Temperatur auf mehr als 15 Grad. Hier rächte es sich, daß böse Menschen vor vielen Jahren die Thermometer in den Klassenzimmern abmontiert hatten. Die naturwissenschaftlichen Meßergebnisse hätten ihn eines besseren belehrt.

Von Tag zu Tag wuchs die Unzufriedenheit des Volkes. Da wurden besänftigende Gerüchte verbreitet, daß die Koksorräte nur noch ein paar Tage reichten und daß eventuell unter gewissen zwingenden Umständen freilich der Schulbetrieb geringfügig eingeschränkt werden müßte.

Das Volk wiegte sich in Siegeshoffnungen.

Der Wetterbericht hielt weiter zu ihm. Kalt, kälter wurde es, die Dampfheizung war nur mehr ein lächerliches Symbol menschlicher Vorsorge. Die finsternen Blicke hellten sich auf, das Gemurmel verstummte. Nächste Woche fällt die Schule aus! verkündeten manche Klassensprecher übereilig. Sie sollen es schwer bereut haben. Man empfand die Kälte in den Klassenzimmern nicht mehr so grimmig, man drängte sich um die lauwarmer Heizungsschlangen und malte Männchen und Fünfer in das Eis der Fenster,

Jahrgang 3/4 Seite 8

denn der Endsieg schien nahe. Aus dem humanistischen Gymnasium drang eine Freudenbotschaft an das Ohr des Volkes: der Mädchenabsturz sei eingefroren! Hurra, das erste Opfer der Kälte! Angesichts dieser Tatsache war ein Weiterführen des Unterrichts für die Mädchen höchst problematisch. Sie wird kapitulieren, die Obrigkeit! lachte man sich ins Fäustchen. Aber dann wurde die niederschmetternde Nachricht verkündet: der Knabenabsturz wird geschlechterweise im Schichtbetrieb benützt. (Es kursierte das Gerücht, die Lehrkräfte hätten die Einhaltung der Schichten genauestens zu überwachen). Die Obrigkeit hatte einen Sieg auf der ganzen Linie davongetragen. Tiefe Niedergeschlagenheit bemächtigte sich der Gemüter. Wünsche wurden laut, daß doch den einen oder anderen die Grippe mit allen Schikanen befallen möge. In die ohnmächtige Wut der Gymnasiasten und Oberrealschüler (hier waren sie einmal einig) platzte die Nachricht, daß das Lyzeum (jetzt habe ich es wieder verkehrt geschrieben, ich wollte sagen: das Mädchenrealgymnasium) zwei Tage schulfrei bekam. Diese Weiber... (Entschuldigung).

Während die Mädchen leichten Sinnes nach Hause hüpfen und während die Pennäler und Oberrealschüler noch zwischen Trug und Hoffnung schwankten, während im Gymnasium Verantwortlichen ob ihrer biedereren Ofenheizung frohlockten und die Dampfheizung der Oberrealschule unerbittlich den überall ausverkauften Koks fraß, ohne zu wärmen, während also für die Oberrealschüler die Dinge auf des Messers Schneide standen, brachte jemand heraus, daß die OR auch mit Anthrazit geheizt werden kann. Gleich fuhr ein Lastauto voll Kohle vor. Aus der Traum. Es wär' so schön gewesen. Was tun, sprach Zeus, die Kohlen sind vergeben, und wir hatten das Pech, welche zu bekommen. Es bleibt nur ein Weg: der passive Widerstand. Das Hirn friert einem ein. Mit Ohrenschützern, Schals, und Wintermänteln mußte man sich reinsetzen. Manche taten es. Heroen unter der Masse des Volkes ergriffen die Gelegenheit, standen mitten unter der Stunde auf, holten sich wortlos den Mantel aus dem Schrank, zogen ihn mit eiserner Miene an und verharren für den Rest der Stunde in unsäglichem Gereiztheit. Fortwährend wurde den Lehrern versichert, daß man bei dieser Hundekälte zu keinerlei geistiger Tätigkeit fähig sei, wie man am Unterricht feststellen könne. Zeigten sich bei einem Lehrer Anzeichen eines heraufzuziehenden Schnupfens, so begegnete ihm höhnische Blicke. Die Klasse erwähnte atklug, daß man nicht genug für seine Gesundheit tun könne und räusperte sich vernehmlich.

Es war ein zermürbender Kampf. Eisige Kälte plus wärmste Hoffnungen der Schüler gegen den kategorischen Pflichterfüllungsimperativ der Obrigkeit (Entschuldigung, ich will wirklich nicht unanständig werden). Der Chef der Oberrealschule hielt trotz eigenen Superkatharrhs tapfer an der Spitze seiner Getreuen aus. Den Abiturienten wurde versichert, daß sie in der glücklichen

Der gute Nachbar

Wenn einer von uns schläfrig wird,

Der andre für ihn wacht.

Wenn einer plötzlich stecken bleibt,

Der andre es ihm sagt.

Wenn einer weiß kein einzig Wort,

Der andre schreibt für zwei:

Denn jedem Schüler gibt ein Gott

Den treuen Nachbarn bei.

Lage seien, auch bei einer völligen Schließung der Anstalt in den Genuß des Unterrichtes zu kommen. Man werde gegebenenfalls das Lehrerzimmer für sie heizen. Gerüchte kursierten, daß das Ministerium für jeden Abiturienten zwei Wolldecken zur Verfügung stellen wollte. (Wie unser Sonderkorrespondent erfahren haben will, wollen die neunten Klassen der OR beim Ministerium gegen die Osterferien protestieren. Zwei Monate vor dem Abitur sei eine Unterbrechung in höchstem Maße unverantwortlich.)

Im Laufe der Zeit wurden die Gerüchte über die Schließung der Schulen dementiert, doch es blieb weiterhin kalt. Dafür gelang es dem Schulsprecher der OR, die Zusage des Direktors zu einem Skiwandertag zu erlangen. Ein Sonderzug sollte die Oberrealschüler in die winterlichen Gefilde von Warmensteinach bringen. (Ein Sonderlob für den Schulsprecher, Adenauer wäre auf diese Leistung stolz). Eifrige Diskussionen wurden daraufhin geführt, an welchem Tag man den Ausflug halten solle, damit möglichst viele Stunden ausfielen. Der infolge der Kälte eingeschlafene Klassenkampf bekam neuen Auftrieb, denn die Neunten wollten den Freitag (ob ich wohl verschweigen soll, daß sie da zehn Stunden haben?), der unreife Restbestand der Schule war dem Donnerstag nicht abgeneigt; das Lehrerkollegium hingegen sah diesem Wandertag teils mit Freude (So'ne Skifahrt, die ist lustig!), teils mit Unbehagen (Leise rieselt der Kalk...) entgegen.

Doch merkwürdig, zwar erregten mehrere Rundläufe die Klassen, die zur Teilnahme an diesen Skiwandertag aufrufen, doch wenn man im Lehrerkollegium Umfrage hielt, wann nun der Sonderzug starte, wußte man von nichts. An einem Samstag, kurz vor Schulschluß (!), verkündete ein schüchtern Rundlauf den anwesenden Schülern, daß der Sonderzug abgeblasen werden mußte, weil eine Nürnberger Schule ihre Teilnahme abgelehrt hatte. Deus ex machina...

Mittlerweile ist es wieder wärmer geworden. Die grimmige Kälte konnte der Erfüllung des Unterrichtspensums fast keinen Abbruch tun. Der Wetterbericht gibt keinen Grund zur Besorgnis für die Lehrer, den Schülern stehen als moralischer Ausgleich die Osterferien zur Verfügung. Die dreißig Grad im Schatten waren umsonst. Uns bleibt nur noch eine Hoffnung: daß der Juni dreißig Grad im Schatten bringt. ... — ajw —

DIE PENNALEN

Gemeinsame Schülerzeitung der Fürther höheren Schulen

Oberrealschule

Städt. Mädchenrealgymnasium

Hum. Gymnasium

Städt. Handelsschule Fürth

Jahrg. 3 / Nr. 4

Februar / März 1956

Abonnementpreis 30 Dpf.
Einzelpreis 40 Dpf.

Ostzonenflüchtling Eva Kampe berichtet uns:

Jugend unter dem Druck des Ost-Regimes

»Ein Brief hilft mehr als ein Paket« · Idealismus in der FDJ? · Volkstanz als Wahlpropaganda
Verscherzen wir uns die Wiedervereinigung?

Mehr als 8000 Oberschüler und Abiturienten sind bisher aus der Sowjetzone nach Westdeutschland geflüchtet, um hier ihren Schulbesuch oder ihr Studium fortzusetzen. Mit dem Strom der Flüchtlinge kam auch Eva Kampe über Westberlin in die Bundesrepublik. Sie besucht jetzt die achte Klasse der Oberrealschule Fürth. In einem Interview berichtet sie für die Leser der PENNALEN über ihre Eindrücke vom Westen und Osten Deutschlands.

„Was ist Dir in den Wochen, die vergangen sind, seit Du hier in Westdeutschland wohnst, am ersten aufgefallen?“ lautete die erste Frage an Eva.

„Mir ist vor allem aufgefallen, daß ein Großteil der Menschen hier so äußerlich ist. Wenn sie genügend verdienen, ihr Fernsehgerät und sonstige Bequemlichkeiten haben, dann sind sie schon zufrieden.“ Es war fast haargenau die Antwort, die ein aufmerksamer Zeitkritiker von ihr erwartet hätte. Wer aus der Ostzone kommt, stellt immer wieder fest, daß wir Gefahr laufen, über unseren neu errungenen Lebensstandard die eigentlichen Werte des Lebens zu verkennen. Lebensstandard und Mode hängen eng zusammen. Deshalb fragten wir Eva Kampe, wie es denn drüben mit der Mode stünde.

Lange Hosen für Mädchen - in der DDR verpönt

„Haben die Mädchen in der DDR auch die verwirrende Auswahl, wenn sie ein neues Kleid kaufen wollen?“

„Die große Auswahl gibt es nur im Westen. In der Zone werden Kleidungsstücke fast ausschließlich als Konfektionsware verkauft. Man kann in der Stadt viele Frauen sehen, die genau das gleiche Kleid tragen, weil sie nichts anderes zur Wahl hatten. Die langen Hosen für Mädchen sind bei uns völlig unbekannt, und ich glaube auch nicht, daß es gern gesehen würde, wenn sie ein Mädchen trüge.“

Aus dem Inhalt
Im Dschungel der Schultafeln
W. A. Mozart
Eins, zwei - Wechselschritt
30° im Schatten

Nun, über diesen Punkt kann man geteilter Meinung sein. Es gibt auch bei uns Leute, die die Mädchen lieber in bunten Röcken sehen. Es kommt immer auf den Geist an, mit dem man lange Hosen trägt oder nicht.

Es wäre natürlich schade, wenn unsere Jugend außer modischer Extravaganzen keine Ideale mehr hätte, aber so verkommen sind wir nun auch nicht. Wie es mit dem Idealismus der Jugend in der Ostzone steht, wird uns im Westen auch interessieren. Eva gab uns aus ihrem Erfahrungsbereich bereitwillig Auskunft.

Idealismus in der FDJ?

Während wir uns, so sagt man gewöhnlich, die Glieder beim Jitterbug ausrenken, sei die in der FDJ organisierte Jugend der Ostzone eifrig am Werk, die Befriedung ganz Deutschlands vorzubereiten. Die Jugend drüben wisse, daß ihr einmal die Zukunft gehöre, der Dienst an der Gemeinschaft bedeute ihr noch etwas; die Jugend des Westens begnüge sich dagegen mit Luxus und allgemeiner Lethargie den Forderungen des Staates gegenüber. Eva Kampe, die wie alle Klassen-Kameradinnen der FDJ beitreten mußte, schilderte die geistige Situation unserer gleichaltrigen deutschen Brüder im Osten nicht als ganz so idealistisch: „Zunächst darf man in der DDR, wo ja der dialektische Materialismus gepredigt wird, nicht von Idealen reden, denn die sind dem Regime entgegengesetzt. Wenn man Worte hört wie ‚Ich lebe für das Vaterland‘ oder ‚Uns gehört die Zukunft‘, so sind das Schlagworte, die täglich von allen Seiten auf uns einströmen. Aber wie wenig sie die Jugend ansprechen, sieht man ja daraus, wie viele in den Westen flüchten, damit sie das Vaterland in der Volksarmee nicht zu verteidigen brauchen. Mit diesem Idealismus ist es nicht weit her. Die größte Aktivität der FDJ ist



Kaum hatte sich Eva Kampe in ihrer neuen Schule eingelebt, da wurde sie auch schon von unserem Reporter überfallen, dem sie hier gerade ihre Eindrücke aus der Ostzone schildert.
Bild: D. Streng

nicht Sache der Masse, sondern die einiger weniger Führer. Selbstverständlich werden die Gruppen-Abende regelmäßig besucht, wenn es aber darum geht, wirklich einmal etwas zu tun, zum Beispiel einen Wandkasten zu gestalten oder für eine Zeitung zu schreiben, dann drückt sich auch jeder.“ (Wie um die Mitarbeit an den PENNALEN, möchten wir hinzufügen. Eigentlich soll sie Sache aller Schüler sein, aber die Arbeit überläßt man großzügig ein paar Oberklässern, die außer abfälligen Bemerkungen noch nie ein Wort des Dankes hörten).

„Die wenigen Aktivisten in der FDJ tun meist nur deshalb soviel, weil sie dann wesentliche Erleichterungen an der Schule oder im Beruf genießen — im Grunde also eine recht materialistische Haltung.“ Soweit also Eva Kampe, die diesen Idealismus am eigenen Leibe erlebt hat. Wir wollen ihre Erfahrung selbstverständlich nicht verallgemeinern, aber wir sind doch der Ansicht, daß man den Idealismus der FDJ zunächst einmal näher untersuchen sollte, bevor man ihn uns als Muster an Aktivität vorstellt.

Das Zeugnis schreibt die FDJ

Es ist uns jungen Menschen im freien Westen gar nicht bewußt, wie weit die Macht des Staates und seiner Organisationen in den Bereich der Jugend vordringen kann. Oder

Fortsetzung: Jugend unter dem Druck des Ost-Regimes

wußten wir schon, daß die unsere allgemeine Würdigung des Schülers im Sommerzeugnis in der Zone durch eine gesellschaftspolitische Würdigung des Schülers aufgrund seiner Mitarbeit in der FDJ ersetzt wird? Diese gesellschaftspolitische Würdigung schreibt die FDJ, und sie ist begrifflicher Weise für den Fortgang des Schülers von großer Bedeutung. Wenn man bei uns schon von einer Herrschaft der Lehrer spricht, sobald die Beurteilung nicht nach dem Willen der Eltern ausfällt, was wollte man da erst in der Ostzone sagen? Aber im Vergleich mit der Unfreiheit erscheinen manche Mängel unserer Freiheit als unbedeutend. Ob sie zuweilen nicht wirklich unbedeutend sind, nur kleine Steine im Weg, die man am besten mit einem kräftigen Fußtritt aus dem Weg schafft?

Volkstanz und Wahlparolen

Als FDJ-Mitglied mußte Eva an den kollektiven Aktionen des Verbandes teilnehmen, wie sie zum Beispiel bei den Wahlen durchgeführt wurden. „Man packte uns auf einen Lastwagen, dann ging's raus in die Dörfer, dort wurden wir abgeladen. Auf dem Dorfplatz tanzten wir einige Volkstänze, schrien ein paar Wahlparolen; die Fähigsten unter uns wurden ausgesucht, um alte oder gehbehinderte Leute zum Wahllokal zu begleiten. Das war ein geschickter Wahltrick,

denn wer trotz der angebotenen Hilfe der FDJ nicht wählen sollte, der gab sich ja den Anschein, als sei er gegen den Frieden und damit gegen das Vaterland. Denn wer den Frieden will, der wählt.“

Es ist zwar neuerdings in der Bundesrepublik auch Brauch, daß die politisch organisierte Jugend alte oder gehbehinderte Wähler von zu Hause abholt und per Auto zum Wahllokal bringt, aber der Unterschied ist eben, daß sie in jedem Fall und ohne Folgen befürchten zu müssen diese Aufforderung ablehnen können.

Sind wir politisch uninteressiert?

„Mir ist weiterhin aufgefallen, daß sich die Jugend in der Bundesrepublik, die ich kenne, am politischen Leben nur sehr wenig beteiligt. Das ist im Osten anders. Obwohl die freie Kritik an der Regierungsform nicht geduldet wird, bilden sich doch nach der Schule, im Freundeskreise, Gruppen, die die politischen Geschehnisse eifrig verfolgen und diskutieren.“

Solche Gruppen sind dem Verfasser dieser Zeilen aus seiner Erfahrung nicht bekannt. Man muß sich oft wundern, wie wenig Kenntnis der politischen Ereignisse gerade in Kreisen der gebildeten Jugend besteht. Ob das wohl mit der feineren Lebensart zusammenhängt? Bekanntlich soll ja die Politik zu den schmutzigen Geschäften zählen!

.... sonst könnte es anders ausgehen! Kritik gibt es in der DDR schon, aber sie

ist eben im Sinne des Regimes gelenkt. Eva meint dazu: „Die Meinungsbildung wird selbstverständlich angeregt, im Unterricht wie im Betrieb. Wir haben aber einmal in der Schule eine selbständige Kritik gewagt. Daraufhin verklatschte uns der Lehrer beim Direktor. Er nahm sich uns vor und verbot uns streng, weiterhin zu kritisieren, denn sonst könnte es anders ausgehen.“

Ein Brief ist mehr als ein Paket

„In der Zone gibt es wohl noch materielle Schwierigkeiten. Aber sie sind nicht das Hauptgewicht, unter dessen Druck man zu leiden hat. Es verhungert keiner mehr. Es ist der seelische Druck, der einem drüben das Leben schwer macht. Die Deutschen in der Bundesrepublik glauben immer, ein Paket hilft. Dann schicken sie eine Sendung Lebensmittel, auf der oben ein Inhaltsverzeichnis liegt. Damit ist zwar geholfen, aber das, worauf man wartete, kam nicht: der Brief. Ein Brief, ein paar Worte, aus denen man spürt, daß man dem Regime nicht blind ausgeliefert ist, sind unbezahlbar. Man braucht ja nicht über Politik schreiben, aber ein persönlicher Gedankenaustausch oder ein paar Worte über religiöse Themen helfen viel.“

Es kommt auf uns an. Hier liegt ein Ansatzpunkt für uns. Was können wir für die aufrecht gebliebenen Deutschen tun? Das eigene Trägheitsmoment überwinden, vom Vertrauenslehrer oder vom Religionslehrer, vom Roten Kreuz, von der Caritas oder von der Inneren Mission eine Adresse holen und ein Paket schicken. Und einen Brief schreiben. Keine geistreiche Abhandlung, vielleicht für den Anfang nur sagen, daß wir uns freuen, mit unseren Landsleuten wieder in Kontakt zu kommen. Ist das zuviel für uns? Dann denken wir daran, daß die Wiedervereinigung nicht von alleine kommt, daß wir etwas dafür tun müssen — und daß wir uns das Recht auf die Wiedervereinigung auch verschmerzen können, wenn wir zu träge sind, die Not der Brüder zu sehen und zu lindern.

Höhere Schulen bei Skimeisterschaft erfolgreich

Die alljährlichen Skimeisterschaften der Fürther Schuljugend fanden auch heuer bei ausgezeichneten Schneeverhältnissen im Fürther Stadtwald statt. Unter den ersten zehn Siegern finden wir folgende Schüler der Fürther höheren Lehranstalten: In der Klasse I der Knaben belegte Manfred Kunz ORF den 4. Platz, gefolgt von Willi Rutz, ORF. Engelbrecht (Human. Gymn.- errang den 8. Platz. In der Klasse II war Franke (Human. Gymn.) der Drittbeste, Klupp (ORF) folgte an 6. Stelle. Unter den ersten zehn der Klasse III finden wir sechs Oberrealschüler: Müller (3. Platz), Meisel (5. Platz), Hascher (6. Platz), Leupelt (7. Platz), Horn (9. Platz), Kopp (10. Platz). Wenn auch unsere Schüler hier einen schönen Erfolg errungen haben, so verwundert es doch ein wenig, warum kein erster oder zweiter Platz für sie abfiel. Ob die Spitzenkünstler wohl streikten, weil der versprochene Skiwandertag ausfiel?

Eins - zwei - Wechselschritt

Streiflichter von den Tanzkursen des Gymnasiums und der OR



Text, Bilder und Zusammenstellung: Günter Witzsch

Wer ist die Schönste im ganzen Land? Alle Ex-tourherren kennen die Situation vor der „Aufforderung zum Tanz“: die Töchter Evas setzen ihr charmantestes Lächeln auf; denn gleich beginnt ein allgemeines Wettrennen um die Auserwählte. Die Klügeren

betreiben Vorratspolitik und bestellen sich die nächsten 10 Tänze schon im voraus. Pech haben dann allerdings die „Mauerblümchen“, die sich in eine Ecke zurückziehen und über Ungerechtigkeit der Welt philosophieren.



(oben) Der „Salonlöwe“, der manchmal geruht eine „kesse Sohle“ aufs Parkett zu legen, fehlt natürlich nicht.



(rechts) Der Weg zum Meister kostet manchen Schweißtropfen. Tanzen ist eben gar nicht so einfach, und alles will gelernt sein.



„Aber mein Herr!“ So fordert man natürlich keine Dame zum Tanz auf (wenn auch nur für die beutehungrige Kamera). Die korrekte Tanzverbeugung gehört mit zum wichtigsten „Unterrichtspensum“ des Tanzkurses.



An den Hühneraugen sollt ihr ihn erkennen, nämlich den guten (oder schlechten) Tourherren. Am Anfang des Tanzkurses ist der Schrittwechsel oft gar nicht so leicht auszuführen und die Schuhe des Partners werden oft mit Fußabstreifern verwechselt.



Tanzkurs ist kein Vergnügen, wenigstens nicht für die Tanzlehrerin Frau Bauer. Sie muß überall zugegen sein, um alle unkorrekten Tanzhaltungen „auszubügeln“.

(oben) Um Mißverständnissen vorzubeugen: der Herr im oberen Bild schlägt sich keineswegs auf die Stirne, um seine Denkkentren anzuregen, sondern er zeigt gelinde Verzweiflung darüber, daß seine Tourdame immer noch nicht die letzte Tanzfigur beherrscht. (Tanzfehler sind sonst allerdings Vorrecht der Tourherren).



Der Höhepunkt — das Assamblee. Endlich ist es soweit: Vor den kritischen Augen der Eltern, Tanten, Lehrern und sonstiger unentbehrlicher Leute legen die Jünger Terpsychores ihr tänzerisches Reifezeugnis ab. Der beste Tänzer darf mit der Tanzlehrerin höchstpersönlich in einer Solotour sein Können zeigen. Als „Einlage“ führt ein Holzschuhtanz (Bild rechts außen) den Eltern sinnfällig vor Augen, daß ihre Sprößlinge nicht nur im Boogy-Woogy und Walzertakt bewandert sind. Eine „moralische Ausrüstung“ haben die Eltern auch bitter nötig; denn der Familienetat weist ein beträchtliches Loch auf!

O ihr unsterblichen Götter!
Sie sehen es nicht ein, die Menschen,
welch eine große Einnahme die Sparsamkeit ist!

Spate bei der
STADTSPARKASSE FÜRTH / BAYERN

für Konfirmation und Ostern
Wertvolle, schöne Bücher bei Heinrich Schrag
FÜRTH · SCHIRMSTRASSE 1 · NÄHE RATHAUS

FÜR SCHÖNE GESCHENKE
ALLER ART, BESONDERS
ABER AUS PORZELLAN,
GLAS UND KRISTALL

Meyer + **Bastian**
GLAS-PORZELLAN
WILHELM
FÜRTH'S ALTBEWAHRTE
FACHGESCHÄFTE
FÜR MODERNEN HAUSRAT
MARKTPLATZ 6 +
SCHWABACHER STR. 45

Ältestes Spezialgeschäft am Platze **MUSIK-WAGNER**

Zum Mozartgedenkjahr:
Reichhaltige Musikkultur und Schallplatten

KÖNIGSWARTER STRASSE 50 · RUF 71308

Zur Kommunion und Konfirmation ein Geschenk, das bestimmt Freude bereitet, ein Fahrrad von

Einige Preis-Beispiele: Sportrad m/Schaltg. DM 160.—
Expressrad " DM 200.—
Tourenrad ab DM 95.— Rennsportrad
Sportrad ab DM 125.— m. allen Schikanen DM 250.—



Das reelle, preisgünstige Fachgeschäft - Nürnberger Straße 7

Uhrenfachgeschäft

K. Scharf Uhren · Goldwaren · Reparaturen

passende Geschenke für Konfirmation und Kommunion

Fürth/Bay. Rudolf-Breitscheid-Straße 5 Telefon 73671



Ihre Photoarbeiten zu

Fachgeschäft mit eigenem
modernst
engerichtetem
Labor

PHOTO-DROGERIE

Julius Schwappach

ECKE NÜRNBERGER-TANNENSTRASSE · RUF 71637

Pennäler machen ihren Führerschein nur bei

Fahrschule Julius Hölldobler
Ausbildung aller Klassen

Fürth/Bayern Ludwigstraße 45 Telefon 72940



Faschingsball der Abituria:

Chinesinnen bevorzugt

Der traditionelle Rosenmontagsball im „Bergbräu“ fand auch heuer wieder ungeteilten Beifall.

Der faschingsgemäß dekorierte Saal, die zünftige Musik der „Ponys“ und die vielen netten Überraschungen des Abends sorgten für eine gleichmäßig gute Stimmung. Den Auftakt der Überraschungen bildete eine humorvolle Ansprache an die faschingstolle Jüngerschaft Meister Karnevals. Die buntgewürfelten, verschiedenartigen Masken zeigten, welch tolle Kapriolen zuweilen der Faschingsgeist schlägt. Von Pulverdampf umwitterte Cowboys drehten ihren Walzer neben Chinamännern aus dem fernen Osten, feurige Spanierinnen „vergossen“ ihre Glut, neben ihnen träumten geheimnisvolle Südseeinsulanerinnen. Der Phantasie waren hier keine Grenzen gesetzt, und so war es bei einer Maskenprämierung der Damen auch gar nicht leicht für das Preisrichterkollegium, die beste Maske herauszufinden. Schließlich entschied es sich doch einmütig für eine Japanerin. Bei der Prämierung des besten Maskenpaares wurden dann schließlich noch zwei weitere Vertreter der östlichen Welt gewählt, ein Chinese und eine Chinesin. (Also ein Tip für den nächsten Fasching: werde Chines-e(-in)). Der schöne Siegespreis für die Gewinner war eine Flasche Champagner. Zu vorgerückter Stunde war dann in einer kleinen Tombola die Möglichkeit gegeben, sein Glück auf die Probe zu stellen — und es gab viele strahlende Gewinner, denn erstens war fast jedes 3. Los ein Treffer, und dann waren die Gewinne wirklich sehr schön und wertvoll.

Abseits vom Getriebe der lärmenden Massen war als Paradies für die „stillen Zecher“ noch eine kleine Bar eingerichtet, richtig dafür geeignet, alle Sorgen und Kümernisse des Alltags (z. B. Schulaufgaben, Lehrer hinunterzuspülen. — Allen wurde ein großer Wunsch erfüllt, als am Schluß noch bis drei Uhr verlängert wurde. — er —

Sachen gibts!

... in diesem Hause fand sich auch ein zu vielerlei Zwecken nützliches Möbel, das Klavier spielen, singen und sticken konnte: die höhere Tochter.

Die Pennalen

Herausgeber: SMV Oberrealschule, Städt. Mädchenrealgymnasium, Hum. Gymnasium und Städt. Handelsschule, Fürth/Bay.

Redaktion: Günter Witzsch (Chefredakteur, z. Z. beurlaubt, i. V. Alfred J. Wehner), Gerhard Reifert (Schulisches) · Alfred J. Wehner, Sigrid Nieper, Anneliese Preller (Feuilleton) · Jürgen Ziefer (Fotos)

Geschäftsstelle: Günter Witzsch, Fürth/Bayern, Bismarckstraße 13, Telefon 73574

Anzeigen: Günter Witzsch

Bank: Stadtparkasse Fürth, Giro-Konto 4657

Wolfgang Amadeus Mozart

von Studienassessor K. O. Hafner, Hum. Gymnasium

Es muß spät am Abend gewesen sein, als ich das alte Haus in der Getreidegasse in Salzburg verließ, denn es dunkelte bereits und die Lichtreklamen in der Hauptstraße versetzten mich übergangslos in die Wirklichkeit, in das Salzburg von 1955, zurück. Noch nie verspürte ich die Brücke von jener Vergangenheit in diese Gegenwart so unmittelbar als dies eine Mal. Ich war in das Geburtshaus Wolfgang Amadeus Mozarts gegangen, zunächst nur vom Interesse geleitet, bald aber eingefangen von dem seltsamen Zauber dieser großen, warmen Räume. Der Zufall wollte es, daß ich der einzige Besucher war, der über die Stufen der düsteren Treppe zum ersten Stock dieses alten Hauses in die Wohnung der Familie Leopold Mozart gelangte. An der Küche vorbei, über den großen lichten Gang kommend, stand ich plötzlich in einem großen Zimmer, das durch eine offene Tür mit einem ebenso großen Raum verbunden war. Hier lebte, komponierte und musizierte also der junge Mozart; und richtig — dort stand noch sein Spinett. Ich muß hier wohl eine ganze Zeit gesessen sein. Erinnerungen und Gedanken, die für mich mit dem Namen Wolfgang Amadeus Mozart verbunden waren, fügten sich zu einem Bild zusammen, das eher Ähnlichkeit mit dem unvollendeten Mozartporträt Josef Langes hatte, als mit dem weitaus bekannteren Bild des kleinen Wolfgang mit dem Notenblatt in der Hand. Zwischen dem 27. Januar 1756, an welchem dem Salzburger Vizekapellmeister Leopold Mozart ein Sohn geboren wurde, dem er den Namen Johannes Chrysostomus Wolfgangus Theophilus gab, und dem 5. Dezember 1791, an dem nicht ein Freund der Beisetzung des „Compositours“ Wolfgang Amadeus Mozart in Wien beiwohnte, liegt ein Leben, das mit soviel Glanz seinen Anfang nahm, und in tiefster Armut und Einsamkeit endete. Dieselbe Welt, die dem Wunderknaben ihre Begeisterung entgegenbrachte, vermochte jenes eigentliche Wunder an Mozart, nämlich das seiner frühen Vollendung, nicht zu erfassen. Für seine Zeit, — und das sollte sich nie ganz ändern — blieb Mozart das ewige Wunderkind, herumgereicht von einem Fürstenhof zum andern, bestaunt, verwöhnt.

So hat eine sicher wohlgemeinte Verniedlichung seiner Person die wahre Größe und damit auch die Problematik seines künstlerischen Schaffens und Wollens gänzlich verdeckt. Neben der sprühenden Lebensfreude und dem feinen Humor zeigt sich in Mozart jenes immerwährende Suchen nach letztem Sinn und Zweck menschlichen Seins,

Mozartkonzerte im Hum. Gymnasium und der OR

Des 200. Geburtstags W. A. Mozarts, den wir in diesem Jahr gefeiert haben, gedenkt das Hum. Gymn. in einer Mozartfeier am 20. März. Unter Leitung von StA. Hafner bringen Chor und Orchester Werke von W. A. Mozart zu Gehör.

Die Oberrealschule Fürth plant nach Ostern zwei Konzerte mit Werken Mozarts.

das hinführt zu jener metaphysischen und trotzdem lebensbejahenden Weltanschauung, wie sie sich in seiner „Zauberflöte“ zeigt. Das höchste Maß zu ästhetischem Empfinden für alles Schöne bringt jene Form von Klarheit und Reinheit in seine Musik, die wir als schlechthin klassisch bezeichnen.

In seinem Operschaffen, angefangen von „Idomeneo“, „Titus“, „Figaro“ bis hin zur „Entführung aus dem Serail“ und der „Zauberflöte“ beherrscht Mozart die Opera seria ebenso wie die Opera buffa und das klassische, deutsche Singspiel. Die sichere Prägung menschlicher Charaktere, sei es nun der feine Humor des Figaro oder die Problematik seines Don Giovanni, zeigen ihn als feinsinnigen Beobachter menschlichen Denkens und Fühlens.

Seine Meisterschaft aber entspringt nicht nur seiner angeborenen Genialität. Schreibt er doch selbst in einem seiner Briefe: „Überhaupt irrt man, wenn man denkt, daß mir meine Kunst so leicht geworden ist. Niemand hat soviel Mühe auf das Studium der Komposition gewendet als ich. Es gibt nicht leicht einen berühmten Meister, den ich nicht fleißig, oft mehrmals durchstudiert hätte...“

Von Haus aus im Geiste Ph. E. Bachs und Telemanns erzogen, nimmt er auf seinen zahlreichen Konzertreisen die Gelegenheit wahr, alle Einflüsse der „Modernen“ in sich aufzunehmen. So lernt er in Leipzig die Musik Johann Sebastian Bachs und Händels kennen und schätzen, läßt sich mitreißen von der revolutionierenden Orchesterpraxis der „Mannheimer Schule“, lernt am dramatischen Gestaltungswillen Glucks und Shakespeares.

Das letzte Jahrzehnt seines Lebens — Mozart kündigt dem Salzburger Erzbischof und tauscht die damals zwar sichere, künstlerisch aber beengende Existenz gegen die eines freien Künstlers ein — bringt eine kaum zu fassende Schaffensfülle mit sich. Die Freundschaft mit Joseph Haydn wird spürbar in seiner Kammermusik und den Symphonien, vor allem in den Frühwerken dieser Gattung. Schon bald jedoch hat Mozart in einfach wunderbarer Weise den Boden seiner Zeit verlassen und steht uns in seinen späten Werken, wie den letzten drei großen Symphonien und der „Zauberflöte“, als Frühvollendeter, trotz der Tragik seines Lebens doch unermüdlich Schaffender gegenüber. Die zahlreichen kirchenmusikalischen Werke, in denen wir die Unmittelbarkeit des Verhältnisses von Mensch zu Gott spüren, finden ihren Abschluß in dem nicht mehr von ihm vollendeten Requiem, das der bereits vom Tod gezeichnete für sich selbst schrieb.

Mir gegenüber hing immer noch dieses Bild Joseph Langes, das allen Puder und die Perücke des Rokoko von Mozart nimmt und ihn mit seinen übergroßen Augen und einem fahlen Gesicht, von rotem, ungeordnetem Haar umrandet, zeigt.

Ich glaube, es ist das schönste aller Mozartporträts, weil es das wahrste ist.

Wohin in den Ferien?

Wie im Vorjahr führt auch in den kommenden Sommerferien der Bayerische Jugendring verbilligte Schülerfahrten nach Ländern Europas durch. Es sind folgende Gruppenfahrten geplant:

nach Schottland, mit 14-tägigem Aufenthalt in einem Heim bei Edinburgh. Der Preis (ohne Taschengeld) beträgt 244.— DM. Der Bayerische Jugendring gewährt in besonderen Fällen einen Zuschuß bis zur Höhe von 70.— DM.

Das Ziel einer weiteren Gruppenfahrt ist London. Preis für Fahrt und 14 Tage Aufenthalt (ohne Taschengeld) 243.— DM. Auch hier gewährt der Bayerische Jugendring einen Zuschuß.

Wer den Zauber von Paris erleben will, kann sich einer anderen Gruppe anschließen. Man wohnt in einem Heim im Zentrum der Stadt, der Preis beträgt 194.— DM, wobei das Taschengeld nicht einbezogen ist. Mit der Jugend unseres Nachbarlandes kommt man in zahlreichen Abendveranstaltungen in Kontakt.

Falls bei uns der Sommer wieder so verregnet ist wie voriges Jahr, bietet eine Gruppenfahrt nach dem sonnigen Italien den erwünschten Ausgleich. Der Preis: 247.— DM.

Neben diesen Gruppenfahrten besteht noch die Möglichkeit, durch einen Schüleraustausch mit der Schweiz sich in Europa umzuschauen. Der Preis für die Fahrt in die Schweiz: 79.— DM. Die schweizer Teilnehmer stammen größtenteils aus der französischen Schweiz.

Wer an diesen Fahrten teilnehmen will, soll sich schon jetzt beim Bayerischen Jugendring ausführliche Informationen besorgen.

Altes und Neues in Kürze

Die Türkei im Lichtbild. Für die Schüler des Humanistischen Gymnasiums hielt Fräulein Neumayer einen Farblichbildervortrag über eine Reise in die Türkei. Sie beleuchtete dabei besonders die Stellung des modernen Türken zu Europa. Neu war für uns, daß der Türke nicht gern von Kleinasien, sondern lieber von Anatolien als seiner Heimat spricht. Alles, was ihn an Asien erinnert, ist ihm irgendwie zuwider. Wie sehr sich in der Türkei Altertum und Neuzeit berühren, sah man auf Bildern von Ankara, wo einem römischen Tempel das moderne Mausoleum Atatürks, des Formers der neuzeitlichen Türkei, gegenüber steht.

Religiöse Schülerwoche. Vom 19.—22. März findet für die Oberrealschüler eine religiöse Schülerwoche statt. Die Vorträge hält für die evangelischen Schüler Pfarrer K rusche aus Nürnberg. Zu den katholischen Schülern spricht Pater Prell S. J. aus München.



HERCULES

Fahrräder, Mopeds,

Motorräder, Roller

allerwegen - überlegen!

POLO

Prospekt und alles Nähere kostenlos durch:

NURNBERGER HERCULES-WERKE GMBH.

NURNBERG, FURTHER STRASSE 191-193/Abt. 11

Jetzt ist die richtige Zeit an ein Fahrrad oder gar ein Moped zu denken. Die Sonne ist nicht mehr weit. Der Frühling kommt! Eines ist aber wichtig: Nur etwas Gutes muß es sein, am besten gleich die Spitzenqualität

HERCULES

Seit 70 Jahren gibt es schon die bekannten HERCULES-Fahrräder. Eine reiche Tradition gewährleistet höchste Qualität. Schon Vater fuhr HERCULES und war damals sooo zufrieden. Und heute sind HERCULES-Fahrräder noch schöner, noch besser. Sie zählen zu den besten Fahrrädern der Welt! Es lohnt sich wirklich, HERCULES-Fahrräder einmal genau zu betrachten und zu prüfen. Denken Sie nur daran, daß HERCULES allein die Zerreißprobe mit einer Lokomotive und 8 vollbeladenen Waggons vorführte. Es war nur einer der vielen HERCULES-Qualitäts-Beweise.

Zu einem der angeführten Händler ist es nicht weit. Man wird Ihnen gern HERCULES-Fahrräder zeigen.

- Nürnberg:** Firma Braun & Ettner, Am Plärrer Wilhelm Goth, Wollentorstraße 11
 " Max Heindl, Johannisstraße 43
 " Eduard Hellmuth oHG., Kopernikusstraße 7-9
 " Hans Reiner, Schwabacher Straße 53
 " Josef Riedel & Sohn, Goethestraße 25
 " Josef Ruder, Rothenburger Straße 248
 " Gerhard Wunderlich, Ziegelsteinstraße 30
 " Liebrecht Girhardt, Bucher Straße 68
 " Georg Möhringer, Äußere Bayreuther Straße 83-87
 " Theodor Ungerer, Gugelstraße 43A
 " Max Wüstner, Obere Kanalstraße 4
- Fürth:** Firma Albrecht Delörack, Wehlauer Straße 78
 " Emil Polifka, Königstraße 5
 " Hermann Teichmann, Flughafenstraße 89
 " Josef Wagner, Poppenreuther Straße 169
 " Hans Leuthäuser, Gustavstraße 56
- Zirndorf:** Firma Paul Walthier, Wolkhardstraße 10

NURNBERGER HERCULES-WERKE GMBH.



Eben ist die Polizei eingetroffen, um den Spuk um die »verzauberte Weihnachtsbude« aufzudecken. Von links nach rechts: Pfiffikus (Fiedler), Polizist (Wasilewski), Frau Schmidt (Häckl), Weihnachtsmann (Fuchs). Bild: Wolf

Die verzauberte Weihnachtsbude

Nach langem Proben ging am letzten Schultag vor den Weihnachtsferien 1955 unser Weihnachtsspiel „Die verzauberte Weihnachtsbude“ über die „Bühne“ unseres Klassenzimmers. Dort, wo sonst die gestrengen Herren Professoren lehren, standen drei Weihnachtsbuden: in der einen verkaufte Herr Kannengießer (G. Fuchs) seine teuren Spielsachen, in der anderen bot Frau Krawutschke (E. Kolbe) ihre Süßigkeiten feil. Im dritten Stand gab es wieder Spielsachen zu kaufen. Doch sein Besitzer, Hans Pfiffikus (H. Fiedler), war noch nicht da.

Ein stummer Junge wollte sich auf dem Markte etwas erstehen und legte bei Frau Krawutschke drei Pfennige auf den Tisch. Aber sie wies ihn hartherzig ab. Da wandte sich der arme Junge an Hans Pfiffikus, der gerade mit einer Schar Kinder (Fritsch, Ermer, Rothe, Dobkowitz, Frank, Schuh) zu seinem Stand kam. Hans war nicht so geizig wie Frau Krawutschke, er drückte ihm für die drei Pfennige eine Pfeife und den Piepmatz in die Hand. Gleich darauf erschienen zwei Heinzelmännchen auf dem Markt (K. Obernitz, W. Goldecker). Der eine schrie fürchterlich, denn er hatte sich einen Dorn in den Fuß getreten. Hilfsbereit zog ihn Hans Pfiffikus heraus. Da war der Kleine natürlich sehr froh, und vor lauter Freude ließ er seinen Sack bei Hans Pfiffikus liegen. Dieser hielt ihn für ein Geschenk, und da Spielsachen drin waren, stellte er diese fein säuberlich auf den Verkaufstisch. Seine nächsten Kunden, Frau Schmidt (E. Häckl) und der Weihnachtsmann (P. Fuchs), betrachteten seine Spielsachen. Doch als der Weihnachtsmann ein Püppchen aus dem Sack des Zwerges kaufen wollte, schrie es: „Hilfe, wir sind gestohlen, haltet den Dieb!“ Erschrocken ließ der ahnungslose Weihnachtsmann fallen; denn sofort erschien ein Polizist (R. Wasilewski). Aber zum Glück klärte er die ganze Zauberei restlos auf, und so ging alles gut hinaus.

Die Schauspieler aus unserer Klasse haben sich richtig Mühe gegeben und das Stück ganz ohne Hilfe eines Lehrers auf die „Bühne“ gebracht. Die zwei Spielleiter, H. Fiedler und G. Fuchs, verdienen nach meiner Meinung besonderen Dank, weil sie alles geplant und geleitet haben. Hoffentlich überraschen sie uns auch nächstes Jahr mit einem Weihnachtsspiel.

Günter Wolf, ORF 2b

Traurige Ballade

„Gott sei Dank, daß er vorbei ist!“ Kann man das nicht ziemlich oft hören, wenn die Großen ihre „Faschingerfahrungen“ austauschen? Früher habe ich immer geglaubt, diese Leute gäben schwer an; ich wiegte mich in der Vorstellung, diese Lebemänner hätten sich im Fasching so ausgiebig närrisch benommen, daß sie nun ganz gern wieder normal sein wollten. Aber ich habe heuer selber einmal mitgemacht beim Fasching und ich weiß jetzt, warum sie das sagen!

Ich komme — natürlich zu spät (das ist mein Erkennungszeichen) — in einer Maske, in der ich mich fast selber nicht erkannte, zum Ball. Nachdem ich meinen Mantel — die Kälte gehörte übrigens auch zu den Dingen, die mich in diesem Fasching schwer enttäuschten — nachdem ich also dies wärmende Kleidungsstück gegen ein Entgelt von 30 Pfennig voll gegen Diebstahl versichert hatte (für Tascheninhalt wird nicht gehaftet, aber trotzdem eigentlich sehr billig!), begab ich mich in den Ballsaal. Wie den auf hohem Meere treibenden Schiffbrüchigen der Anblick einer bekannten Küste erfreut, also wurde ich beglückt durch das Auftauchen der vertrauten Gesichter einiger Freunde, die mir aus dem Gewühl der Tanzenden einen heißen, ermunternden Gruß zunichten. Ich blickte mich um und begann mich gerade zu freuen, als mir einfiel, daß die Tische nur deswegen so leer waren, weil alles beim Tanzen war. Ich setzte mich also zunächst einmal auf irgend einen Stuhl und beobachtete die Paare, die vorüberkamen. Die Masken waren zum Teil sehr hübsch, besonders die der Mädchen — Verzeihung! — der Damen. Aber auch das starke Geschlecht zeigte sehr viel Phantasie, nur waren sie seltsamerweise oft auf denselben Gedanken gekommen (vergleichbar mit zwei

Nachbarn, die in der Lateinschulaufgabe seltsamerweise auf dasselbe falsche Wort gestoßen waren!). Ich glaubte nun das Ende dieses Tanzes herangekommen, als ein echter, unmaskierter Sohn Afrikas mit einer silbernen Röhre bewaffnet an das Mikrofon trat und mit lockenden Sirenentönen abermals zum Tanze blies. Ich muß berichten, daß ich schließlich doch noch zu meinem Weine kam (im Laden hätte ich eine Flasche Sekt für das Geld bekommen!).

In den Tanzpausen — ich hatte inzwischen herausgefunden, daß es sich hier eigentlich mehr um eine Tanzveranstaltung handelte, als um einen Faschingsball, — in den Pausen bemühte man sich diese meine Feststellung wieder über den Haufen zu werfen, indem man durch Absingen von Soldaten-, Studenten- und Volksliedern, ja sogar von „Hänschen klein“ eine echte Faschingsstimmung hervorzurufen, weil es der Kapelle anscheinend nicht gelungen war. Beim Beginn des nächsten Tanzes hatte man bereits einen Grad von lärmender Fröhlichkeit erreicht, dem man das Gezwungene nicht mehr so anmerkte. Ich war wirklich froh, als man wieder Tanzen konnte, denn das Stimmungsmachen war sehr, sehr anstrengend (ich verstand auch, warum man das Hauptgewicht aufs Tanzen legte!).

Übrigens war es sehr schwer, ein Mädchen zum Tanzen zu finden; die meisten waren schon für drei Tänze vorbestellt und mehr waren bei diesem Kaugummisystem kaum mehr zu erwarten.

Der einzige Trost an diesem Abend war, daß es auf dem Heimweg nicht regnete, dafür war es aber ziemlich kalt. Meine Faschingsbegeisterung war dahin, auch ich gehörte zu denen, die heuer am Aschermittwoch sagen konnten: „Gott sei Dank, daß er vorbei ist.“ — Lea —

Im Dschungel der Schultafeln

Das ist der amerikanische Titel von „Saat der Gewalt“. Ein Film, der die Gemüter in Aufruhr brachte. Man tritt um das Für und Wider des Streifens. Er wecke niedere Instinkte in den jungen Menschen, die ihn sehen, argumentieren die Gegner. Die Befürworter weisen auf die schonungslose Offenheit hin, mit der man hier ungesunde Stellen im amerikanischen Schulwesen geißelt. Der Film behandelt Jugendprobleme, da wäre eine Meinung aus der Jugend selbst recht hörensenswert. Doch zunächst: was zeigt der Film?

Der Regisseur Richard Brooks behandelt einen Ausschnitt aus dem Leben in einer Berufsschule im Armenviertel einer amerikanischen Großstadt. Ein Teil der Schüler ist — bedingt durch die Kriegswirren — auf dem besten Weg, Berufsverbrecher zu werden.

In einer Klasse, die von ein paar Gangsterschülern völlig beherrscht wird, versucht ein junger Lehrer, diese gefährdeten jungen Menschen zu verantwortungsbewußten Staatsbürgern zu erziehen. Idealismus des jungen Lehrers kontra raffiniertem Verbrechen der verdorbenen, lässig-lauernden Klassenhauptidee Artie West. Dazwischen die labile Masse der Klasse.

Die Handlung des Films entwickelt sich folgerichtig aus dieser Exposition. Unter der Führung von Artie West steigert sich der anfänglich passive Widerstand der Klasse zur offenen Rebellion. Dramatischer Höhepunkt: Artie West greift seinen Lehrer mit dem Messer an. Natürlich siegt das Gute.

Der Lehrer hat in dem nahezu aristokratisch rassistischen Neger Gregory Miller einen Freund gewonnen. Er steht in der spannenden Auseinandersetzung mit West hinter dem Lehrer. West und Kumpane werden in die Enge getrieben, aus der Klasse entfernt — Endstation Zuchthaus. Kein Happy-End, kein reuiger Sünder schlägt an die Brust. Was verdorben ist, ist verdorben und darf die andern nicht in den Abgrund reißen. Sie gehen einer geordneten Zukunft entgegen.

Was hat der Film uns Pennälern zu sagen? Gibt es bei uns Parallelen? Zugegeben, die Verhältnisse, wie sie dargestellt werden, sind stark überhöht und spielen zudem im Milieu einer Berufsschule. Aber kann man nicht auch in der Masse unserer Schüler die Grundtypen, die der Film herausstellt, erkennen? Gibt es nicht in mancher Klasse den Pennäler Artie West, der grundsätzlich



790 Gr. 27-30. Sportlicher strapazierfester Schnürhalbschuh sattelbraun Rindleder, starke Porogummi-Lautsohle G: 31-35 8,90; 36-42 9,90; 43-46 11,90 DM. Großer Frühjahrs-katalog gratis Schuhe, Strümpfe und Lederwaren außergewöhnlich günstig! **Nachnahme-Versand.** Kein Risiko! „Umteusch oder Geld zurück“

Pöhlmann
GROSSVERSAND · NORNBERG

Zur Konfirmation und Kommunion

eine Uhr

vom Uhrenfachgeschäft

Fritz Störzenbach

Fürth, Schwabacher Straße 38 · Telefon 72760

Alleinvertretung der »Ankra - Garantuhren«



gegen alles, was „von oben“ kommt, rebelliert, der bei uns nur deshalb nicht sonderlich auffällt, weil ihm der Hinauswurf droht? Und die labile Masse, die ewigen Ja-sager, die jeden Unfug, jede Frechheit gegen den Lehrer mitmachen, sobald einer anfängt? Kennen wir nicht zu gut den passiven Widerstand, wenn man einen Pauker kunstgerecht „fertigmachen“ will? Wie geht es manchem Referendar, wenn er vor der Klasse steht, die sich alles erlaubt, wenn der Klassenlehrer nicht da ist? Zuweilen sind dann Naturen wie Gregory Miller dünn gesät.

Ich glaube, auch uns hat der Film allerhand zu sagen. Eine Diskussion über ihn, die das Problem vom Standpunkt des Pennälers aus beleuchtet, könnte manchen — vielleicht auch für den Lehrer wertvollen — Gedanken bringen.

— sav —

Jahrgang 3/4 Seite 7